war ich ernstlich darauf bedacht, einen möglichst fetten Fang zu thun, allerdings dabei auch mich nicht zu vergessen, und sollte darüber auch der Bauer zu Grunde gehen, und sollte es auch zum harten Kampf kommen mit den Kaiserlichen, meinen alten Kameraden. Aber es kam ganz anders! Es wollte sich weit und breit nichts Rechtes finden; alle Ställe und Scheunen und Kisten der Bauern waren ausgeräumt. Es war schon über Mittag hinaus, und wir mußten bald an den Heimritt denken, um noch vor Nacht wieder, wie uns befohlen war, die Stadt zu erreichen. Da ließ ich rechts vom Wege abschwenken, weil ich eine halbe Stunde in die Wiesen hinein noch ein Dorf bemerkte. Aber auch hier war nichts zu holen. Plötzlich hörte ich oben im Dorfe ein Geschrei. Zwei von meinen Leuten zogen einem armen Häusling, der eben mit seiner Frau und seinen acht Kindern von seiner Arbeit heimgekommen war, seine einzige magere Kuh aus dem Stalle. Das Weib schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und schrie ohne Unterlaß: „Ach, daß Gott im Himmel erbarme! Womit soll ich nun meine armen kleinen Kinder ernähren?“ Die Kinder aber schrieen alle zusammen: „Ach, unsere Bläß! ach, unsere Bläß! ach, unsere Bläß!“ Der Mann endlich bat die Soldaten um Gottes, um seines Leidens, um aller seiner Heiligen und um des jüngsten Gerichtes willen, ihm doch seine Kuh zu lassen, aber vergebens! Dergleichen klägliche Worte heulte er gleichsam im Baß daher, sein Weib aber schrie einen erbärmlichen Sopran dazwischen, und die verschiedenen Kinder, welche wie Orgelpfeifen hinter ihren Eltern standen, machten die Alt- und Diskantstimme, so daß es ein jämmerliches Orgelconcert abgab, das mich billiger Weise zu christlichem Mitleiden hätte bewegen sollen, zumal ich selber mich früher auf dem Spessart in ähnlicher Lage wie die armen Leute befunden hatte. Aber ich war aus einem dummen Bauernjungen jetzt ein vornehmer Offizier geworden, der sich um das Gezeter des Bauernpacks nicht kümmerte. Als daher der arme Häusling in seiner

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057639